

*Paul Reid*

# Stürmische Gezeiten

Roman



GOLDMANN

»Was ist denn?« Er packte sie an der Schulter, um sie zu beruhigen.

»Da draußen sind Leute«, stammelte sie mit einem ängstlichen Blick zurück. »Sie wollen uns holen, Brannon. Wir müssen uns verstecken.«

»Was redest du da?«, fragte er verständnislos. »Lass mich nachsehen.«

»Nein, geh da nicht raus!«, flehte sie ihn an und versuchte, ihm den Weg zu versperren.

»Beruhige dich, Orlaith. Bleib hier. Ich muss nachschauen.«

Er lief hemdsärmelig und barfuß durch die eisige Morgenluft. Am Himmel funkelten Sterne, während im Osten fahles Licht über dem Meer heraufdämmerte. Schwer atmend erreichte er die Hügelkuppe, von der aus er einen Blick auf Dromkeen hatte.

Was er von dort aus sah, verschlug ihm den

Atem vollends.

Horden dunkelhäutiger Gestalten mit nackten Armen schwärmten durch den Ort und verschafften sich gewaltsam Zutritt zu den Häusern. Sie waren mit Schwertern und Pistolen bewaffnet; drei Leute aus dem Dorf lagen tot auf dem Boden. Die reetgedeckten Dächer waren angezündet, um die Bewohner herauszutreiben; die Flammen tauchten alles in gespenstisches orangefarbenes Licht. Weiter oben wurde mindestens ein Dutzend Menschen weggeschleift, zusammengetrieben und den sich windenden Pfad zum Ufer hinuntergeprügelt.

»Gütiger Gott!«, murmelte Brannon entsetzt.

»Brannon, komm herein!«, rief Orlaith von der Hütte aus.

Der Klang ihrer Stimme riss Brannon aus seiner Trance. Als er wieder bei ihr war, wollte

sie die Tür hinter ihm verschließen, doch er sagte: »Wir können nicht hierbleiben. Nimm Sean und komm mit mir.«

»Wer ist das da unten, Brannon?«

»Wir werden nicht warten, um das herauszufinden.«

Er ging ihnen voran über windumtoste Anhöhen und Wiesen in den Wald. Dort war es noch dunkel, und der Lärm aus dem Ort drang gedämpft herüber. Sie kletterten über einen umgestürzten Zaun zu einem Pfad durch ein Kiefernwäldchen.

»Weißt du, wohin dieser Weg führt?«, fragte Brannon Orlaith.

Sie nickte. »Zum westlichen Strand.«

»Geh runter und versteck dich in der Schmugglerhöhle. Da bist du sicher.«

»Und wo willst du hin?«, fragte sie besorgt.

»Lass uns nicht allein!«

»Ich komme nach, wenn ich meine Pistole geholt habe.«

Katholiken war es bei Strafe verboten, Waffen zu besitzen. Die Pistole hatte Brannon von seinem Vater. Sie funktionierte noch und war mit einem Beutel Bleikugeln und etwas Schießpulver in der Hütte versteckt. Brannon hatte Orlaith, die sich als ziemlich gute Schützin entpuppte, gezeigt, wie man damit umging.

»Beeil dich«, bat Orlaith ihn. »Und lass dich nicht erwischen!«

»Geh jetzt, Orlaith. Warte in der Höhle auf mich.«

Sie sah ihn mit Tränen in den Augen an. »Ich liebe dich, Brannon.« Dann betrat sie, Sean fest an der Hand, den Pfad und verschwand in der Dunkelheit.

Brannon lief in die andere Richtung. Hätte er

doch früher an die Pistole gedacht! Er stolperte den Hügel hinunter auf die Hütte zu, eisig kalte Luft in den Lungen, die furchterregenden Geräusche aus dem Dorf im Ohr.

Sein Instinkt hielt ihn davon ab, die Hütte sofort zu betreten. Aus den Büschen hörte er ein dumpfes Geräusch, und plötzlich sprang eine dunkle Gestalt aus den Schatten. Brannon duckte sich, als eine Waffe auf ihn herniedersauste, wurde jedoch von der Wucht des Angriffs zu Boden gerissen. Er rollte weg und versuchte, wieder auf die Beine zu kommen, während der Mann einen fremdländischen Schlachtruf ausstieß und sich noch einmal auf ihn stürzte. Der Lärm erregte die Aufmerksamkeit anderer.

Zwei Männer tauchten aus der Hütte auf, wo sie Brannons wenige Habseligkeiten durchwühlt hatten. Ihre Zähne glänzten weiß im